



**Einsatzübung: Blaulichtorganisationen trainierten unter der Koordination des Einsatzkommandos Cobra/DSE die Kommunikationsabläufe in einer gemeinsamen Einsatzleitung, die Patientenbergung und die Patientenübernahme.**

# Taktische Verwundetenversorgung

**Das Einsatzkommando Cobra, Rettung und Feuerwehr trainierten in Wien die Zusammenarbeit und medizinische Erstversorgung bei polizeilichen Sonderlagen.**

**B**randalarm in der Sigmund-Freud-Privatuniversität beim Wiener Prater: Als die Feuerwehr und die Polizei am Einsatzort eintreffen, stellt sich heraus, dass sie in einen Amoklauf geraten sind: Eine hilfeschende Person hat den Brandmelder betätigt, auf dem Universitätsgelände liegen Verwundete. Während die ersten Polizeikräfte in das Gebäude vorrücken und das Einsatzkommando Cobra verständigt wird, zieht sich die Feuerwehr zurück; die Rettungskräfte bleiben außerhalb des Tatorts. „Das Großaufgebot gehörte zu einer Übung von Polizei, Berufsrettung Wien und Berufsfeuerwehr Wien, bei der es um die Zusammenarbeit und die medizinische Erstversorgung bei polizeilichen Sonderlagen gegangen ist“, sagt Chefinspektor Martin Schlagenhauen, Chefsanitäter des Einsatzkommandos Cobra/Direktion für Spezialeinheiten und Übungsverantwortlicher.

An der Übung Ende Februar 2020 wirkten neben 12 Polizisten der Cobra und einigen Dutzend Angehörigen von Feuerwehr und Rettung auch rund 20 Studierende der Privatuniversität als Darsteller mit. „Für das Einsatzkommando Cobra stand die taktische Verwundetenversorgung und die Aufarbeitung des Szenarios als Spezialeinheit im Zentrum“, sagt Schlagenhauen.

**Drei-Zonen-Modell.** Zusammen mit den Blaulichtorganisationen wurden unter der Koordination des EKO Cob-

ra/DSE die Kommunikationsabläufe in einer gemeinsamen Einsatzleitung, die Patientenbergung und die Patientenübernahme trainiert. „Dabei war das Arbeiten mit dem Drei-Zonen-Modell und die Übergabe von Verwundeten zwischen den Zonen besonders im Fokus“, betont Schlagenhauen.

In die „heiße Zone“, wo unmittelbare Täterwirkung besteht, werden nur spezialisierte Einsatzkräfte der Polizei zugelassen, in der „warmen Zone“ gibt es keine akute Gefahr, aber eine mögliche wiederkehrende Bedrohung, in der „kalten Zone“ ist die Gefahrenquelle ausgeschaltet.

Um in der „heißen Zone“ trotz akuter Bedrohung lebensrettende Sofortmaßnahmen setzen zu können, sind verschiedene Einsatzbeamte des EKO Cobra und der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (WEGA) ausgebildete Rettungssanitäter oder Notfallsanitäter – sie können damit nicht nur polizeili-



**„Drei-Zonen-Modell“: In die „heiße Zone“ dringen nur Spezialkräfte vor.**

che Handlungen setzen, sondern auch die notwendigen Schritte für die taktische Verwundeten-Versorgung. Im Herbst 2014 begann in der Zentrale des EKO Cobra/DSE in Wiener Neustadt die Schulung der ersten Cobra-Polizisten zu Trainern für ein neues taktisches Sanitätskonzept. Inzwischen gibt es bei der Cobra 46 Beamte mit einer Sanitätsausbildung an allen acht Standorten. Diese Polizeisanitäter bilden alle Einsatzbeamten der Cobra zu Ersthelfern aus und führen wiederkehrende Schulungen durch. Bei der WEGA wird seit 2016 das taktische Sanitätskonzept umgesetzt.

**Feuerwehr.** Bei der Cobra-Übung in Wien war erstmals auch die Feuerwehr dabei: „Wir haben gemerkt, dass die Einbindung einer weiteren Organisation an die Kommunikation zusätzliche Herausforderungen stellt“, erklärt Martin Schlagenhauen. „Aus jedem Fehler, den wir bei einer Übung machen, lernen wir aber enorm viel für die Praxis.“ Besondere Früchte habe zudem die seit einigen Jahren forcierte „gemeinsame Sprache“ der Einsatzorganisationen bei Sonderlagen und das Trainieren gemeinsamer Abläufe bei der Verwundetenversorgung getragen. „Hier merkt man, dass sich inzwischen viel Routine eingespielt hat“, unterstreicht der Cobra-Chefsanitäter. Während im Februar 2020 ausschließlich Polizeisanitäter der Cobra teilnahmen,

## Unterstützung in Griechenland

Als Ende Februar 2020 die türkische Regierung verkündete, die Grenzen in Richtung Europäischer Union zu öffnen, ließen sich Tausende Migrantinnen und Migranten in der Türkei zur griechischen Grenze bringen. Um dem Ansturm Herr zu werden, setzte Griechenland die Annahme von Asylanträgen vorerst aus und verstärkte die Polizeipräsenz in der griechischen Grenzstadt Kastanies gegenüber dem türkischen Pazarkule. In einer Joint Operation der EU-Grenzagentur Frontex erhielt Griechenland unter anderem Verstärkung von österreichischen Polizisten. Das griechische Bürgerschutzministerium trat an das österreichische Innenministerium heran und bat um Unterstützung der griechischen Sondereinheit EKAM durch das Einsatzkommando Cobra. „Nach den ersten Kontakten mit der EKAM haben wir schnell eine Vorstellung davon gehabt, wie wir die griechischen Kollegen unterstützen sollten“, berichtet Major Johann Rieger, Einsatzleiter der Cobra. Zu den riskanten Grenzpatrouillen entlang des Flusses Evros brachte das Cobra-Team zwei Drohnen, Nachtsichtausrüstung, Wärmebildkameras sowie ein gepanzertes Fahrzeug des Typs *PMV Survivor II* mit. Immer wieder gab es Versuche von illegalen Grenzübertritten, auch mit Tränengas waren die Polizisten konfrontiert. „Wir haben daher auch Schutzmasken und Filter mitgenommen“, schildert Rieger.

13 Cobra-Beamte wurden für den Einsatz nach Griechenland ausgewählt, sie meldeten sich freiwillig. Zum Team gehörten Schießinstruktoren, Drohnen-Operatoren, Öffnungstechniker, Sanitäter und ausgebildete Lenker für das gepanzerte *Survivor-Fahrzeug*. Am 9. März startete die Cobra-Mission; während der Zeit in Griechenland standen die Cobra-Beamten unter dem Kommando der EKAM, die Sondereinheiten teilten sich die Unterkunft. „Durch den ATLAS-Verbund der Spezialeinheiten gibt es schon lange Kontakte zwischen dem Einsatzkommando Cobra und der EKAM“, erklärt Rieger. Gemischte Teams aus Cobra und EKAM patrouil-



**13 Cobra-Polizisten unterstützten griechische Kollegen im Grenzeinsatz.**

lierten gemeinsam entlang des Grenzzaunes und des Grenzflusses – zu Fuß oder mit gepanzerten Fahrzeugen. Zum Teil wurden Steine über die Grenzzäune auf die Polizisten geworfen. Schutz boten den Beamten Plexiglas-Schilder und Sonderfahrzeuge. Mit Drohnen und Nachtsichtgeräten wurden Aufklärungs- und Erkundungsstreifen vorgenommen.

**Camp-Räumung.** In der Nacht von 26. auf 27. März 2020 wurde das Camp in Pazarkule von den türkischen Behörden überraschend geräumt. Alles sei sehr schnell gegangen, erinnert sich Cobra-Einsatzleiter Rieger. Die Migranten wurden in Bussen weggebracht, die Zelte angezündet. Zuerst sei unklar gewesen, wie sich die Situation weiter entwickeln würde – bei Tageslicht konnte man schließlich erkennen, dass niemand mehr da war. Mit Drohnen und entlang des Grenzzaunes nahmen die EKAM und das Einsatzkommando Cobra Kontrollen vor, „es war jedoch alles leer“. Nachdem es entlang des Evros zu keinen neuen Migrantenströmen kam, kehrte das Cobra-Team am 3. April 2020 zurück.

Auch der Kommandant der griechischen EKAM, Stavros Magalios, betonte den Erfolg der gemeinsamen Operation: „Unsere österreichischen Kollegen waren bestens auf den Einsatz vorbereitet. Wir haben von Beginn an als Team agiert und bestens kooperiert.“ *Gregor Wenda*



**Unter den Cobra- und WEGA-Polizisten gibt es ausgebildete Rettungssanitäter oder Notfallsanitäter.**

um für das Sanitätswesen relevante Punkte zu üben, möchte Schlagenhaufen bei kommenden Szenarien auch Einsatzbeamte, die keine Sanitäter sind, integrieren: „Normalerweise sind in einer Einsatzgruppe ja nur ein bis zwei Sanis dabei, die restlichen Cobra-Beamten sind alle Ersthelfer. Damit können wir die Abläufe noch vielseitiger gestalten.“

**MASCAL.** Innerhalb des ATLAS-Verbundes der europäischen Spezialeinheiten betreut die ungarische „TEK“ den Fachbereich der taktischen Einsatzmedizin. Einer der kommenden Schwerpunkte in der ATLAS-Arbeitsgruppe für Medics wird auf einem Massenansturm von Verletzten – auf Englisch „Mass Casualties“ („MASCAL“) – liegen. Auch Polizeisanitäter der Cobra werden daran teilnehmen. „Hier geht es nicht um die Versorgung von ein paar Verwundeten, sondern um eine sehr große Anzahl, etwa nach einem Terroranschlag“, erläutert Schlagenhaufen. In solchen Szenarien werde auch mit „Triagen“ gearbeitet.

**Triage.** Der aus dem Militärbereich stammende Begriff, der eine Priorisierung medizinischer Hilfeleistungen bei einem unerwartet hohen Aufkommen an Patienten und knappen Ressourcen beschreibt, tauchte zuletzt im Zusammenhang mit der Behandlung vieler an COVID-19 erkrankter Menschen in ausländischen Spitälern auf. „Die Bezeichnung der Triage hat dadurch einen eher negativen Beigeschmack erhalten“, meint Schlagenhaufen. „Sie kann aber in MASCAL-Situationen dazu führen, dass ein Maximum an Menschen in kurzer Zeit, und den Umständen entsprechend, bestmöglich behandelt wird.“ *Gregor Wenda*